

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 16

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Von der ewigen Liebe

Wenn im Frühling der weiße Flieder wieder blüht, geht der Schaagg Bänzliker mit sinnenschmerzlichem Lächeln durch die Landschaft. Manchmal tut der das auch im Herbst, wenn die dürren, rotgelben Blätter vor den wandernden Füßen rascheln und die Dahlien und Astern unter der goldenen Sonne leuchten.

Dann weiß die Frieda, was seine Frau ist, Bescheid: er denkt ans Klärli, an den Stern seiner Studentenzeit, an die Große Liebe seines Lebens.

Manchmal lächelt übrigens der Schaagg nicht nur stumm und schmerzlich vor sich hin. Er stellt vielmehr träumerische Betrachtungen an.

«Hier», sagt er etwa, «oder doch an einem ganz ähnlichen Ort haben wir einmal mit dem Klärli ein Picnic gemacht. Wir haben am offenen Feuer Fleisch gebraten, an Stecken. Es schmeckte ein bißchen verbrannt, aber wunderbar ...»

Der Frieda fällt in diesem Zusammenhange ein, wie muff der Schaagg letzthin war, als der Rindsbraten ein bißchen zuviel abbekommen hatte. Aber da ist natürlich kein Zusammenhang. Vielleicht hatte der Schaagg in seiner Jugend gern Angebranntes. Und außerdem war das Klärli eine Idealgestalt und ist es auch geblieben.

Manchmal erkundigt sich die Frau Bänzliker, ob der Schaagg das Klärli nicht ein bißchen verkläre, womit sie nicht im geringsten ein billiges Wortspiel beabsichtigt. Aber der Schaagg sagt dann, das könne man gar nicht, denn das Klärli ... Achtzehn, kurzes dunkles, lockiges Haar, lange, braune Beine, Haselnußaugen ...

Oh nein, da brauche es keine Verklärung. Die Frieda aber ist fünfzig und keine Idealgestalt.

Warum der Schaagg das Klärli damals nicht geheiratet hat, konnte die Frau Bänzliker nie richtig herausbringen. Die Gründe, die der Schaagg dafür angibt, sind schmerzlich aber unklar. Eines aber ist der Frieda klar: mit einer langbeinigen und haselnußäugigen Achtzehnjährigen kann man nicht konkurrieren. Schon deshalb nicht, weil sie immer achtzehn bleibt.

Wenn das Klärli in derselben Stadt wohnte, würde der Schaagg es durch die Jahrzehnte hie und da angetroffen haben. Und nachher hätte er dann der Frieda vielleicht gesagt: «Jee! Das Gute wird auch nicht jünger!» Er hat es aber nie mehr gesehen, seit damals – und so ist das Klärli mit relativ einfachen Mitteln zum Idealbild geworden und für alle Ewigkeit achtzehn geblieben. Und das ist gut so. Wenn er ihm jetzt plötzlich begegnete, so brähe für den Schaagg eine Traumwelt zusammen und das wäre schade. Denn schließlich ist so ein Klärli eine harmlose Garnitur im Leben eines Fünfzigers. Er ist felsenfest überzeugt, daß er heute noch bereit wäre,

auf einem weißen Zelter für seine große Liebe in den Kampf zu ziehen. Und im Grunde doch froh, daß das niemand von ihm verlangt.

Uebrigens hat auch die Frieda eine Vergangenheit: einen Rolf, schlank und jung, mit viel Haar und blitzenden Zähnen, einen Rolf, der ganze Nächte hindurch herrlich tanzte. Aber die Frieda ist unromantisch. Da ist kein Herbstlaub und kein weißer Flieder und kein ebensoweißer Zelter und kein gar nichts. Sie besieht sich im Spiegel und fragt sich, was sie wohl mit einem Zweiundzwanzigjährigen anfinge, der die ganze Nacht tanzen will. Aber sie weiß, daß er es jetzt auch nicht mehr möchte und daß Er eine Glatze hat und noch dicker ist als der Schaagg. Sie hat ihn zwar auch nicht mehr gesehen – seit damals – aber Frauen wissen so etwas. Sie haben keine Illusionen. Sie sind zu bedauern. Bethli

Die Amerikanerin und der Sack

Was fängt die Schweizerin mit der «Sackmode» an? Eine bekannte Modezeitschrift gibt darüber Auskunft: Sie trägt den geraden formlosen Sack, aber mit einem Gürtel. Und damit bekennt sie sich zur neuen Mode und gehört trotzdem nicht zu den grotesken Sackfiguren, die ein zynisches oder mitleidiges Lächeln der Männerwelt herausfordern.

Die Amerikanerin scheint – im Gegensatz zu uns – was die Frühjahrsmode 1958 anbelangt, keineswegs zu Kompromissen geneigt zu sein. Ein heftiger Sturm der Entrüstung gegen die neue Linie hat eingesetzt. Bei einem Interview für eine große Zeitung erklärten 24 von 25 Frauen kurzerhand: «Ich mache nicht mit!»

«Schaut in den Spiegel!», warnt eine Sech-

zigerin. Sie gehört zu jenen, die als junge Mädchen die Sackmode mitmachten. «Ich erinnere mich an einen gewissen Mantel – das neueste Modell zu jener Zeit –, der knapp bis zu den Knien reichte und ein formloses Oberteil besaß mit einem übergroßen Fuchskragen. Dazu gehörte ein passender «Cloche»-Hut, der fast die Hälfte meines Gesichts verdeckte und aussah wie ein Rugbyhelm. In dieser Ausrüstung wurde ich mit meinen Schülern photographiert. Die Photo kam in die Bildergalerie der Schule, – um mir zu begegnen, als ich zwanzig Jahre später vorbeikam. Ich hatte jenen Mantel ganz vergessen, und den Hut, aber ... War ich das wirklich? Wie gern hätte ich jede Verwandtschaft mit jener häßlichen Vogelscheuche bestritten ... Ihr könnt sicher sein», fügt die Dame bei, «daß ich dieses Frühjahr kein Sackkleid tragen werde. Ich werde mich hinsetzen und mit Belustigung diejenigen betrachten, die die Mode mitmachen.» Und ihre Warnung an die jungen Frauen lautet: «Wenn euch Sackkleider Spaß machen und ihr schlank genug seid, um sie zu tragen, tut es – aber tretet darin nicht vor eine Kamera!» Eine andere Dame im gleichen Alter erklärt energisch: «Ich bin als junges Mädchen durch die traurige Sackepoche gegangen und als Frau weigere ich mich, diese unförmigen Dinger nochmals zu tragen. Es wäre ratsam, wenn die neuen Kleider mit Rückspiegeln versehen wären. Die Sackmode würde mit der Geschwindigkeit eines Sputniks verschwinden ...»

Aber es sind nicht nur die Matronen, die sich jenseits des Ozeans gegen die neue Linie entschieden zur Wehr setzten. «Sind wir so unansehnlich, daß wir es nötig haben, uns in diese fürchterlichen Gewänder zu hüllen, um Aufsehen zu erregen? Ist diese Mode, die unsere weiblichen Körperformen verleugnet, nicht ein Irrtum? Die Frauen wollen, daß ihre Kleider von den Männern bewundert werden. Es besteht aber kein Zweifel, daß die Männer diese Gewänder abscheulich finden, sie lachen uns einfach aus ... Wie lang wird sich die weibliche Welt dies gefallen lassen?» Ein anderes Mädchen meint: «Welche Mode wäre geeigneter, alle unsere Körperfehler zu verdecken. Und wurde je ein Kleid erschaffen, das wie der Sack vom Morgen bis zum Abend in der gleichen Form getragen werden könnte, als Sportdress und als Abendkleid. Es ist ein Wunder, daß der Hochzeitssack noch nicht erfunden worden ist!» Ein drittes schreibt: «Soll ich teures Material kaufen und die Schere ansetzen, um mir ein Gebilde zu schneiden, das einem menschlichen Baumstamm, einem Türpfosten oder einer Telefonstange gleich gut passen würde ...? Kein Mensch kann mir so etwas zumuten ...»

Die Stimmen «pro Sack» tönen in dieser Protestwelle leise und schüchtern. Eine Frau gibt ihrer Befriedigung Ausdruck, bei ihrem letz-

WELEDA
BIRKEN-
ELIXIER
ZUR
Frühjahrskur
Verstärkt die Ausscheidung,
entlastet den Körper von
Ablagerungskrankheiten,
reinhigt das Blut!
Kurpackung: Fr. 9.15
Kl. Packung: Fr. 3.80
Verlangen Sie
die kostenlose Zusendung
der WELEDA-Nachrichten
WELEDA & ARLESHEIM



Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

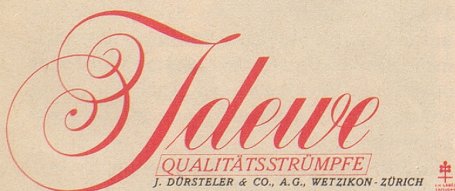
müller ZÄUNE

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 69117



Idewe verdient sein Renommée

Diese bewährten **Schweizerstrümpfe** werden durch geschulte Facharbeiter für Anspruchsvolle geschaffen. Sie befriedigen Ihre Vorliebe für Schönheit und Eleganz nicht minder als Ihren praktischen Sinn für gute Beschaffenheit und wirkliche Preiswürdigkeit.



DIE FRAU



ten Gang in die Stadt viele tragbare Kleider und Kostüme gesehen zu haben, daß der Sack hübsch abgewandelt werden könne ... daß jede neue Linie extreme Formen zeige ... und schließlich, daß niemand gezwungen werde, die neue Mode mitzumachen, daß selbst berühmte Frauen ihren eigenen zeitlosen Stil gefunden hätten, einen Stil, der ihrer Figur schmeichelt. Und sie alle werden tragen, was ihnen gut steht und was für sie praktisch ist, und keine Gruppe von Modeschöpfern wird sie zu geschmackloser Extravaganz verlocken.

Ein Trost für uns alle, die wir nicht zu den Zündhölzchendünnen gehören. Olga

Etwas ganz Einfaches

Wir Frauen sind gelehrige Geschöpfe. Wenn uns jemand etwas Einleuchtendes vorschlägt, greifen wir mit beiden Händen zu. Schon lange wurde in Zeitschriften und Familienblättern uns Frauen gepredigt, wir sollten uns an Einfaches halten, auch wenn wir Besuch erwarteten. Im Sommer sehe ich keine Schwierigkeiten, da stehen uns Gemüse, Salate und Früchte zur Verfügung. Aber im Winter?

Da ich auch eine jener beeinflussten Frauen bin, kochte ich mir rasch eine Reissuppe bevor ich auf Besuch in meine Vaterstadt fuhr. Dort angekommen, kam ich eben zurecht, meiner Freundin zuzusehen, wie sie körnigen Reis aus der Pfanne auf eine Platte anrichtete: weißt, ich habe es nur kurz gemacht, damit wir viel Zeit zum Plaudern haben.

Dem Plaudern bin ich nicht abgeneigt, sonst wäre ich keine Frau. Am anderen Tage besuchte ich eine andere Freundin. Auf dem Mittagstisch stand eine Platte körnigen Reises, denn schließlich kam ich nicht um des Essens willen, wohl aber wegen des Plauderns. Und zudem war es kalt und Winter und die Spaghetti gerieten nicht immer nach Wunsch. Als Hausfrau verstand ich das. Als Besuch etwas weniger. Schließlich läßt man sich gerne etwas verwöhnen, wenn man schon einmal aus den vier Pfählen hinausjuckt. Abends kam ich nach Hause. Mein Mann wunderte sich, als meine erste Frage dem Nachtessen galt. Unser Töchterchen sei eben daran Reis zu bereiten, das gehe rasch und sei sicher und nähre gut. Ich sagte nichts mehr. Ich konnte nicht. Niemand kann sprechen, wenn er Reis im Hals, in der Brust, in den Beinen und im Bauche hat. Das ist eine einseitige Nahrung, auch wenn sie rasch zubereitet ist, und ganz sicher nicht mißrät. Mein Denken (das wenige, was noch vorhanden ist), richtet sich jetzt nach diesen Strapazen nur dahin, wie die allmächtige Propaganda ein ganz klein wenig anders gerichtet werden könnte, damit wir merkigen Hausfrauen ein ganz kleines bißchen auf ein anderes Geleise kämen. Helene Meyer

Zum Nachdenken

«Ich glaube, von tausend Menschen versteht nicht einer, wirklich in der Gegenwart zu leben. Die meisten von uns verbringen 59 Minuten einer Stunde in der Vergangenheit,



«Sit ich nüme gang go schaffe
mues ich villmeh schaffe!»

H.Mätzener

VON HEUTE

damit, daß sie vergangenen Freuden nachtrauern oder frühere Mißgriffe bereuen; beides ist unnütz und wirkt lähmend auf die Lebenskräfte. Oder aber sie grübeln darüber nach, was die Zukunft bringen wird. Aber Vergangenes liegt unwiderruflich hinter uns und jede Minute ist verloren, die wir mit dem fruchtlosen Versuch verbringen, die Zukunft zu ergründen. Es gibt nur *eine* Welt, die, die in diesem Augenblicke um uns und mit uns ist, nur eine Minute, wo wir wirklich leben, die gegenwärtige. Die einzige Art, richtig zu leben ist, jede Minute als ein nicht wiederkehrendes Wunder zu erleben.»

Storm Jameson

Peinlich ...

... wenn Er zu Ihr sagt: «Also, die Ziege, die da seit einer Viertelstunde vor uns herfährt – so hundsmiserabel fährt nur eine Frau ..» Und nachher überholen sie sie und dabei stellt sich heraus, daß es ein Mann ist.

... wenn uns ein Fehler unterläuft, – zumal wenn wir Journalisten sind. Aber noch viel peinlicher, wenn ihn gar niemand bemerkt. Wir kommen uns dann so entsetzlich unwichtig vor – zumal wenn wir Journalisten sind.

Kleine Geschichten

Lehrer zur Klasse: «Ihr möchtet wissen, was «Inflation» ist? Also, sie bedeutet, daß, wenn ich eine Gehaltsaufbesserung bekomme, es dann doch wieder nicht langt.

*

Wer acht Stunden im Tag wirklich tüchtig und angestrengt arbeitet, kann, wenn er außerdem noch Glück hat, an eine höhere Stelle gelangen, wo er dann 13 Stunden arbeitet.

*

Alle, die sich immer wieder Sorgen machen darüber, was die Leute von ihnen denken, wären baß erstaunt, wenn sie wüßten, wie wenig die Leute überhaupt an sie denken.

*

Zu den Kopisten im Louvre tritt eine Fremde, eine liebe, alte Dame, und fragt: «Was macht man dann mit den alten Bildern, wenn Sie die neuen fertig gemalt haben?»

Lieber Nebi!

Letzthin war ich Zeuge eines sehr lustigen Intermezzos in einer Buchhandlung.

Kunde: «Haben Sie «Bonjour Trieste?»»

Verkäuferin:???

Kunde: «Wissen Sie, die Verfasserin ist einmal mit dem Auto verunglückt!»

Verkäuferin: «... Ah! Sie meinen «Bonjour Tristesse!»»

Kunde: «Ja, richtig! Also hat es nichts mit Trieste zu tun?»

Verkäuferin: «Nein, Monsieur!»

Kunde: «Danke schön!»

Verkäuferin: «Bitte schön!»

Kunde: (geht hinaus).

HB

*

Eine Leserin schreibt mir auf meinen Artikel in Nr. 8, es wäre schön, wenn der Nebelspalter mit dem guten Beispiel voran ginge und den Abonnentinnen unsere Zeitschrift mit der Adressierung «Frau» zustellte, statt Fräulein.

Ich habe zwar nichts zur Expedition zu sagen, aber ich bin überzeugt, daß sie denen, die dies wünschen, ihren Wunsch ohne weiteres erfüllen wird.

Bethli

Brief an den Autor

In einer Klasse von Vierzehnjährigen in England nehmen sie Churchills «Geschichte der englischsprechenden Völker» durch. Einer der Buben kommt nachhause und erzählt den Eltern, eine ganze Anzahl der Schüler habe beschlossen, dem Verfasser zu schreiben. «Da wird sich Sir Winston aber freuen», sagt der Papi.

«Ich weiß nicht», sagt der Bub. «Wir wollen ihn bitten, nicht noch einen Band zu schreiben.»

B.

Üsi Chind

Letztes Jahr habe ich mit meinen Schülern kleine Tongegenstände modelliert und sie dann bei einem Keramiker zum Brennen gegeben.

Kürzlich erzählte der Dorfpfarrer den Kindern, wie Gott bei der Schöpfung auch Adam und Eva aus Ton modellerte, ihnen die Seele einhauchte und sie dann in den Garten Eden einsetzte.

Eine Woche später fragte der Geistliche: «Nun, Danilio, wie hat Gott die zwei ersten Menschen geschaffen?»

«Er hat sie aus Ton modelliert, und ihnen dann die Seele eingehaucht.»

«Und als er sie gebildet hatte, wo hat er sie hingestellt?»

Danilio erwidert sehr ernst: «In den Brennofen, Herr Pfarrer!»

FH

*

Die Mutter wiegt ihren Jüngsten im Badezimmer. Der größte Sohn, Hans, der die zweite Klasse besucht, fragt die Mutter: «Verkauft mer en?»

BH

*

Fritzli hat einen langen Weg in den Kindergarten, heimzu geht's bergauf. Eines Abends sagt er: «Mami, i wett i wär es Huus!» «Aber warum?» will Mami wissen. «Ja weisch, de chönnt i geng numen e so daschtah!»

H-L

*

Bei Wetterdiskussionen vertritt Vater die Ansicht, daß der Mondwechsel einen Wetterumschlag bewirken könne. Später höre ich unser Töchterchen zu ihrer Freundin sagen: «De Vati glaubt no an Vollmond!»

HW



dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte

BIRKENBLUT

Seine natürliche Tiefenwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes, Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido



Auch bei einer einzelnen Tasse Kaffee brauchen Sie auf das volle, unverfälschte Aroma Ihres gewohnten Lieblingskaffees nicht zu verzichten. Sie haben ja den

Melitta Tassenfilter



«Wie klein ist doch der Unterschied zwischen Haß und Liebel», sagte Shaw. Und wie klein ist auch der Unterschied zwischen Gesundheit und Krankheit! Wer täglich naturreine Vollwertnahrung in seine Mahlzeiten einbaut, ist widerstandsfähiger und leistet mehr.

Matzinger's

Matzinger-Vollkorn-Getreideflocken schenken Ihnen konzentrierte Sonnenkraft. Eine Handvoll Hirseflocken in jeden Teller Suppe gibt Kraft und Schwung für den ganzen Tag.